

Bericht über eine Schulfeyer.

Nachdem durch Ministerial-Erlass vom 16. Februar 1892 die Beibehaltung der Obersekunda und durch Erlass vom 15. April die Erweiterung des Progymnasiums zu einer Vollanstalt genehmigt worden war, wurde mit Beginn des abgelaufenen Schuljahres die Unterprima mit einem Bestande von 13 Schülern eröffnet. Unterm 2. Juni gestattete der Herr Minister, dass schon in diesem Schuljahre auch die Oberprima eingerichtet und dieser Abteilung einer der in Unterprima eingetretenen Schüler überwiesen werde. Unterm 12. Juni geruhten Se. Majestät der Kaiser und König den Unterzeichneten zum Direktor des neuen Gymnasiums zu ernennen. Zu seiner Einführung wurde am 7. Juli eine einfache, aber bedeutsame Schulfeyer veranstaltet.

Nach einem feierlichen Gottesdienste, der für die katholischen Schüler in der Pfarrkirche, für die evangelischen in dem Betsaale abgehalten wurde, versammelten sich die Schüler und Lehrer des Gymnasiums, die Vertreter des Kuratoriums und des Gemeinderats, sowie eine Anzahl von Beamten und Gönnern der Anstalt in der Turnhalle, woselbst der Festakt durch den Vortrag des Liedes „Preis und Anbetung sei unserm Gott“ eröffnet wurde.

Da die Geschäftslage dem Provinzial-Schulkollegium nicht gestattet hatte, einen seiner Kommissare zur Überreichung der Bestallungsurkunde zu entsenden, war mit der Vollziehung dieses Aktes der Königliche Kompatronats-Kommissar Herr Landrat Dombois beauftragt worden. Indem der Herr Landrat diesem Auftrage nachkam, beglückwünschte er den Direktor zu dem bisherigen Erfolge seiner Arbeit, hob die Bedeutung der unserer Stadt und der Eifel durch Erhebung der Anstalt zum Gymnasium erwiesenen Wohlthat mit treffenden Worten hervor und schloss mit einem Hoch auf Seine Majestät, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Darauf nahm der Unterzeichnete das Wort und verbreitete sich in längerer Rede über die Entwicklung der hiesigen höheren Lehranstalt. Da wir beabsichtigen, in den Beilagen zu den nächsten Jahresberichten die Geschichte der Abtei, der alten Klosterschule und der neuen Anstalt ausführlicher zu behandeln, so beschränkt sich der Unterzeichnete darauf, eine Übersicht über ihre Entwicklung im ganzen zu geben.

Redner ging aus von der alten Klosterschule in Prüm, die Jahrhunderte hindurch im Reiche einen guten Ruf hatte, zahlreiche im Reichs- und Kirchendienste hervorragende Männer gebildet hat und in gewisser Form als „Prümer Scholasterei“ noch im vorigen Jahrhundert bestand. Ehe neue Keime, die von den letzten Trierer Kurfürsten mit sorgsamer Hand gepflanzt waren, aufgingen, brach die französische Revolution herein und fegte mit den Ordensbrüdern auch die „Scholasterei“ weg. Kirche und Kloster wurden für Staatseigentum erklärt.

Aber schon bald machte sich in Prüm die Unterdrückung der geistlichen Korporationen und sonstiger Anstalten empfindlich fühlbar. Um dem Orte eine neue Nahrungsquelle zu eröffnen, fasste die Gemeindevertretung im Jahre 1804 die Gründung einer Sekundärschule ins Auge, nachdem durch Gesetz vom 11. Floréal 4 Städte im Saardepartement autorisiert waren, derartige Schulen einzurichten, nämlich Trier, Blieskastel, Saarbrücken und Prüm.

Maire und Munizipalrat reichten dem Kaiser der Franzosen eine Bittschrift ein, in der sie die Abtei mit ihrem Bereiche zu genanntem Zwecke beehrten. Mit Aufopferung von Zeit und Geld und nach Überwindung vieler Hindernisse wurde ein Beschluss der französischen Regierung erwirkt, der die Errichtung der Sekundärschule genehmigte und das Abteigebäude zu diesem Zwecke der Stadt schenkte. Das betreffende Dekret Napoleons I. ist erlassen zu St. Cloud am 30. Messidor des Jahres XIII, d. i. am 19. Juli 1805.

Ohne Säumen trat die Gemeinde in die Verhandlungen mit der Regierung und der Universität zu Paris über die Ausführung des Dekretes, aber durch mancherlei Unfälle zog sich die Sache in die Länge. Als Hauptschwierigkeit stellte sich von vornherein die Ausmittelung eines neuen Schulfonds heraus, denn der alte war mit den übrigen Klostergütern verschlungen worden, und der Kaiser hatte sich nicht entschlossen können, einen Teil der früheren Einkünfte, besonders von denen, die zur „prümischen Scholasterei“ zuvor eigens gehört hatten, der Stadt als Eigentum zu übertragen. Dazu kam, dass die Überweisung der Schenkung auf sich warten liess. Der damalige Domänen-Direktor und später mit ihm auch der Präfekt glaubten eine Zweideutigkeit in den Ausdrücken des Dekrets zu entdecken und legten den Schenkungsakt lahm. Um ihren Anspruch auf die ganze Abtei zu vertreten, besoldete die Gemeinde Prüm eine Zeit lang sogar einen eigenen Agenten in Paris. Während die Gemeinde behauptete, die ganze Abtei müsse in der Schenkung einbegriffen sein, fuhr die Domänenverwaltung fort, die Gebäulichkeiten zu benutzen und die Einkünfte für die Domänenkasse einzuziehen. Eine Entscheidung brachte erst das Kaiserliche Dekret vom 9. April 1811, das den Departements, Arrondissements und Gemeinden die zur Zeit für die Zwecke der Verwaltung benutzten Nationalgebäude zu vollem Eigentum überliess. Am 24. Juni 1811 erfolgten Verteilung und Übergabe des „Klosters“. Es erhielt 1) der Unterpräfekt Prudhomme die bis dahin von ihm benutzte Wohnung und Bureaugelasse, 2) das Tribunal die bis dahin okkupierten Räume, 3) der Maire Pierre Scheulen im Namen der Gemeinde den ganzen Rest. Nichts destoweniger blieb bei der Ungunst der Zeit die höhere Schule auf dem Papier.

Aus jenen Tagen stammt ein anscheinend von geistlicher Hand herrührendes, dem damaligen Bischof von Trier überreichtes Gutachten. Dasselbe begehrt die Abtei zur „Etablierung einer bischöflichen Sekundär-Schule“ mit dem Hinweise auf die zahlreichen jungen Leute des Bezirkes, die sich dem geistlichen Stande widmen.

Als Anfang Januar 1814 Truppen der Verbündeten in Prüm einrückten und der französische Unterpräfekt Delasalle mit den übrigen Beamten flüchten musste, besorgte man, die Schenkung möchte nicht rechtskräftig sein, weil die Gemeinde die daran geknüpfte Zweckbestimmung nicht erfüllt hatte. Im Frühjahr 1814 berief der damalige Kreisdirektor Cattrein, der nach dem Abzuge der Franzosen die Befugnisse eines Unterpräfekten wahrgenommen hatte, die Mitglieder der Schul-Kommission zusammen. Diese wohlmeinenden Männer eröffneten eine Subskription von freiwilligen Beiträgen, die sogleich eine Summe von 6000 fr. ergab. Ein Teil der Abtei wurde verpachtet, ein anderer Teil, der aus Stallungen bestand, verkauft. So beschaffte man die Mittel, die es ermöglichten, im Jahre 1815 ein „Progymnasium“ zu eröffnen. Dasselbe wurde interimistisch der Leitung des Pfarrers Thomas Simon anvertraut. Die aus zwei Klassen bestehende Schule wurde im Jahre 1816 von 37, 1817 von 41 Schülern besucht. Das Lehrerkollegium setzte sich im Jahre 1820 zusammen aus dem Direktor Simon, Professor Hepp, Präzeptor Clar und Gesanglehrer Zigler. Die Staatsregierung brachte dieser Schule grosses Interesse entgegen. Sie richtete an die Lehrer Hepp und Clar wiederholt die Aufforderung, sich einer Prüfung zu unterziehen, und bewilligte 1821 aus dem öffentlichen Schatze eine Zuwendung von 500 Thalern. Trotzdem gingen die Hoffnungen, die man an die Gründung des Progymnasiums geknüpft hatte, nicht in Erfüllung. Im Jahre 1823 wurden nur noch 4 Schüler gezählt und diese von einem Lehrer unterrichtet. Unter diesen Verhältnissen wurde der Beschluss gefasst, das Eigentum des Schulfonds in der Weise zur Verbesserung des Prümer Volksschulwesens zu benutzen,

dass an Stelle dreier überfüllter Klassen fünf Klassen treten sollten. Die oberste sollte als höhere Bürgerschule Knaben im Alter von 10 bis 13 Jahren eine höhere Ausbildung für das Leben gewähren. Die Lehrfächer waren Lateinisch, Französisch, Mathematik, Geschichte, Geographie, Physik und Chemie. Um ihre Einrichtung hatte sich der Vorsitzende des Kuratoriums, Landrat Bärsch, verdient gemacht. Als „Schuldirektor“ wurde ein anerkannt tüchtiger Mann gewonnen, A. Th. Hansen aus Köln, und ihm zugleich die Leitung der Volksschule übertragen. Die Verbindung beider Schulen wurde aber schon nach Verlauf von 3 Jahren auf Betreiben der Regierung aufgelöst.

Ihre Organisation schien vielen Bürgern verfehlt. Und die Thatsachen gaben ihnen recht. Die Frequenz nahm stetig ab. In einem Gutachten wird sogar Klage geführt, dass Ortsbehörden und Geistliche den Eltern, die ihre Söhne zu einem höheren Studium bestimmen, Trier und Münstereifel empfehlen, weil in diesen Städten Kost und Logis billiger als in Prüm seien. Schliesslich kam es dahin, dass der Schulleiter einen Gehalt von 400 Thalern bezog, während im Jahre 1840, die Freischüler abgerechnet, an Schulgeld überhaupt nur 37 Thlr. 15 Sgr. eingegangen waren. Der Gemeinderat fasste denn auch im folgenden Jahre den Beschluss, die „Sekundärschule“ aufzuheben, ohne dass in der Verwaltung des Stiftungsvermögens eine Änderung eintreten solle. Gegen diesen Beschluss protestierte eine Minderheit, die zuletzt den Antrag stellte, die Schule umzugestalten und entsprechend den unteren Klassen der Gymnasien in Trier und Münstereifel zu organisieren. In der That war die Aufhebung der Schule und die Verwendung des Schulvermögens zu einer ihrem Zwecke fremden Bestimmung ein schwerer Fehler.

Ein Jahrzehnt hindurch war Prüm ohne höhere Schule. Im Juli des Jahres, in dem der Zeughaussturm den Prümer Bürgern Gelegenheit gegeben hatte, ihre loyale Gesinnung zu beweisen, begannen die Verhandlungen, deren Gegenstand Wiedereröffnung der höheren Stadtschule war. Ein Gymnasium schwebte schon damals als erstrebenswertes Ziel vor, aber niemand verschloss sich der Einsicht, dass man unter den obwaltenden Verhältnissen sich mit einem Progymnasium begnügen müsse. Der Organisationsplan lehnte sich an die Vorschläge an, welche 9 Jahre früher von der Minorität des Stadtrates ausgegangen waren. Die Eröffnung der Anstalt erfolgte am 5. Juli 1852¹⁾ mit der Klasse Sexta, wozu im Herbste desselben Jahres die Quinta, 1854 die Quarta trat, vor dreissig Jahren wurde die Tertia und endlich 1871 und 1872 die Unter- und Obersekunda eingerichtet. Im Jahre 1874 ward die Anstalt als vollberechtigtes Progymnasium anerkannt und mit dem Rechte ausgestattet, Zeugnisse für den einjährigen Militärdienst auszustellen. Ein reichlich bemessener Staatszuschuss erleichterte der Stadt die Unterhaltung. Die Frequenz der Anstalt stieg nach Einrichtung der beiden Sekunden in erfreulichster Weise. Hatte sie 1866 schon 78 Schüler betragen, so stieg sie 1873 auf die Summe von 93 und erreichte 1878/79 das Maximum von 97 Schülern. Dann ging die Frequenz — die Gründe für diesen Niedergang sollen unerörtert bleiben — von Jahr zu Jahr zurück, so dass im Sommer 1885 nur noch 68 und Ostern 1886 nur 63 Schüler gezählt wurden. Es schienen sich die Verhältnisse zu wiederholen, die im Jahre 1841 zur Auflösung der alten Schule geführt hatten.

Unter der niedrigen Frequenz litt einmal in hohem Grade die Berufsfreudigkeit der Lehrer, und die Fortdauer der Anstalt war ernstlich in Frage gestellt. Die nach Beendigung des Kirchenstreites erfolgende Wiedereröffnung des Konviktes in Trier war geeignet, die schlimmsten Befürchtungen zu erregen, und wenn man auch hoffen konnte, dass eine Überfüllung des Trierer Gymnasiums für eine gewisse Zeit eine Rückströmung der Schüler nach Prüm verursachen werde, so würde dieser Umstand auf die Dauer unsere Anstalt vor dem Untergange nicht geschützt haben, zumal wenn in Trier ein zweites Gymnasium eröffnet worden wäre.

In dieser Bedrängnis wandte sich das Kuratorium, um der Anstalt eine ihr Bestehen verbürgende Schülerzahl zu sichern, an die bischöfliche Behörde in Trier mit der Bitte, von den bei ihr alljährlich sich meldenden Konviktoristen eine Zahl von etwa 20 dem Progymnasium zu überweisen.

¹⁾ Der erste Rektor war J. G. Busch. Dieser wurde 1855 an das Progymnasium zu St. Wendel versetzt, ihm folgte 1856 J. Pohle, diesem 1864 Dr. H. Hünnekes, der Ostern 1886 durch Dr. J. Weidgen ersetzt wurde.

Dieser Vorschlag fand bei dem Herrn Bischof eine so günstige Aufnahme, dass er die Errichtung eines vollständigen Konviktes und zu diesem Zwecke eines auf 120 bis 150 Zöglinge berechneten stattlichen Neubaus beschloss.

Sofort und andauernd stieg seitdem die Schülerzahl, 1889 wurde die Trennung der Tertien, 1890 die Teilung der Klasse Sekunda geboten.

Nachdem eine für den Bestand der Anstalt unbedingt notwendige Grundlage gefunden war, lag es nahe, den Gedanken ihrer Vervollständigung, den wir schon in der Napoleonischen Zeit auftauchen sahen, wieder aufzunehmen. Das Kuratorium war überzeugt, dass dieser Schritt keineswegs lediglich bischöflichen Interessen zugute kommen würde, die allerdings bei der Gründung des Konviktes massgebend gewesen waren, sondern auch für die weitesten Kreise des Eifellandes und nicht zum wenigsten den zahlreichen Beamten der Stadt Prüm und ihrer Umgebung eine wahre Wohlthat sein würde. Fehlte doch dem grossen zwischen Trier und Koblenz, Münstereifel und Aachen liegenden Gebiete eine Vollanstalt.

Hatten sich auch die Frequenzverhältnisse so günstig gestaltet, dass die hiesige Anstalt als das grösste Progymnasium der Monarchie bezeichnet werden konnte, so wurden zwei Gesuche des Kuratoriums abschlägig beschieden, weil die hohe Staatsregierung den Nachweis des Bedürfnisses nicht im vollen Masse gebracht glaubte und bei der Richtung, welche die von Seiner Majestät angeregte Schulreform eingeschlagen hatte, die massgebenden Kreise der Gründung neuer Gymnasien abgeneigt waren. So stand noch vor 6 Monaten die mit so grosser Mühe und vielen Opfern aufrecht gehaltene Anstalt vor dem Schicksale, die Obersekunda zu verlieren. Nun galt es, einen Versuch zu machen, das Äusserste abzuwenden und der Anstalt die Obersekunda zu erhalten. So zu sagen in letzter Stunde trat dank der persönlichen Bemühungen des Herrn Oberpräsidenten Nasse eine günstige Wendung ein. Unter dem 16. Februar hat der Herr Minister v. Zedlitz die Beibehaltung der Obersekunda über das Jahr 1892 hinaus genehmigt und seine Zustimmung zur Einrichtung der Prima gegeben. Die Verhandlungen nahmen nun dank der Umsicht und Energie der städtischen Vertretung einen so günstigen Verlauf, dass mit Beginn dieses Schuljahres zur Eröffnung der Prima geschritten werden konnte.

„Wie wir seiner Zeit den Entschluss der bischöflichen Behörde mit Freude begrüsst haben, so sind wir von dem lebhaftesten Danke gegen die Staatsregierung erfüllt, dass sie eine in den Zeiten der Fremdherrschaft erweckte Hoffnung erfüllt hat. Wie der preussische Staat zu allen Zeiten bemüht war, die Wohlfahrt der von der Natur minder bevorzugten Landschaften zu fördern, so hat er in der Unterstützung der Schulen von jeher eine hohe Aufgabe erkannt. Wenn irgend eine Landschaft in dieser zweifachen Richtung die Fürsorge der Staatsregierung erfahren hat, so ist es der Kreis Prüm und die Eifel gewesen, die heute anderen Städten und anderen Landschaften beneidenswert erscheinen mögen.“

Redner gedachte sodann der früheren Bürgermeister der Stadt und der Rektoren des Progymnasiums, die das Werk vorbereitet hatten, ferner der wackeren Männer, denen die Vollendung und Krönung nunmehr gelungen sei. Er wandte sich zunächst an Herrn Landrat Dombois, als den Vertreter der Staatsbehörde, und bat den dieser gebührenden Dank entgegenzunehmen und betonte, dass es ihm ein Bedürfnis sei, seine Bestrebungen mit den Absichten der vorgesetzten Behörde in Einklang zu wissen. Auch die Verdienste des Bürgermeisters der Stadt Prüm, Herrn Oberstlieutenant a. D. Graeff, um die Verwaltung und den äusseren Aufbau der Schule, sowie die erfolgreichen Bemühungen des Herrn Abgeordneten E. Nels wurden geziemend hervorgehoben. Sich zu seinen Amtsgenossen wendend, sprach Redner Worte der Anerkennung und des Dankes für treue Pflichterfüllung und beharrlichen Beistand.

Er reiche dem Lehrerkollegium von neuem die Hand zu gemeinsamem Wirken, es gelte auch in Zukunft die beste Kraft der Schule zu widmen. Sollte es mit den vielen Neubestimmungen der Lehrpläne ernst genommen werden, so seien an die Leistungskraft der Lehrerkollegien noch höhere Anforderungen zu stellen. Die grossen Klassen mit vielfach wechselndem Schülerbestande könnten mit rechtem Erfolge ohne Anwendung äusserer Zwangsmittel nur dann unterrichtet werden, wenn jeder Lehrstunde eingehende Vorbereitung und pädagogische Gestaltung des Stoffes vorhergehe. Im Betrieb mancher Fächer, namentlich der Geschichte, der Geographie und der neueren Sprachen, vollziehe sich eine tiefgehende Änderung. Bei Erziehung und Unterricht müsse mehr als bisher der nationale Gesichtspunkt hervorgekehrt und ein besseres Verständnis der

Gegenwart begründet werden. Nachdem bereits in den letzten Schuljahren der Umfang des durchzunehmenden Lernstoffes festgestellt worden, bleibe vereinter Arbeit die Ermittlung der besten Methode für die einzelnen Unterrichtsfächer vorbehalten. Ein Hauptgesichtspunkt sei dabei die Erwägung, durch welche Veranstaltungen die körperliche Frische gefördert und zu einem belebenden Gegengewicht gegen die straffere Ausspannung der geistigen Kräfte in den Unterrichtsstunden verwandt werden könne.

Der Direktor wandte sich darauf an die Schüler, lobte ihren Lern- und Arbeitseifer, ihre Pietät gegen Schule und Lehrer. In Zukunft werde infolge der Verminderung der Unterrichtsstunden und der teilweisen Ermässigung der Unterrichtsziele ein etwas geringeres Mass der häuslichen Arbeit gefordert werden, von einer geringeren geistigen Austrennung könne aber keine Rede sein. Wenn die Leitung der Schule auch darauf Bedacht nehme, jede unnötige Arbeit zu beseitigen und durch energische Ausnutzung der Unterrichtsstunden nur wertvollen Lernstoff dem Schüler zu übermitteln und zu gewandterer Beherrschung des letzteren zu führen, so habe dies mit nichten den Sinn, dass auf die Hausarbeit des Schülers verzichtet werden könne, im Gegenteil könne sich der Schüler nur auf dem Wege der geregelten Arbeit an Selbstthätigkeit und strenge Pflichterfüllung gewöhnen. Wer sich den Wissenschaften oder dem öffentlichen Leben widmen wolle, müsse Beschwerden ertragen und Opfer bringen lernen. Aber wenn auch die Unterrichtsziele etwas verschoben und in engere Beziehungen zur Gegenwart getreten seien, das Endziel des neuen Gymnasiums sei dasselbe wie im alten.

„Nach wie vor wollen wir in die empfänglichen Herzen der Jugend die Keime religiöser Gesinnung, warmer Vaterlandsliebe, wissenschaftlicher Geistesrichtung und thatkräftigen Wollens pflanzen. Ein jeder, der unsere Schule durchlaufen, soll ausgerüstet sein zum Kampfe für die höchsten Güter der Menschheit, zur Lösung der grossen Aufgabe, welche die Vorsehung dem deutschen Volke gestellt hat, die von den Vätern ererbte Kultur gegen die Mächte der Zerstörung zu schützen. Wenn es auch nicht immer gelingt, dieses Ziel zu erreichen, ein Rückschritt wäre es, dasselbe auch nur aus den Augen zu verlieren.“

Wenn Ihr, liebe Schüler, Euren Willen kräftigt, Euere Herzen von Niedrigem und Gemeinem frei haltet und vertrauensvoll unserer Leitung folgt, dann wird Gott auch ferner seinen Segen geben und „quod bonis auspiciis coeptum est, felicissimis exibat.“

Nachdem der Chor ein Lied von Karl Stein: „Gott grüsse Dich“, vorgetragen hatte, wünschte Herr Dr. Hermes dem Direktor Glück im Namen des Lehrerkollegiums, das sich über seine Beförderung um so mehr freue, als es in mehrjährigem Zusammenwirken ihn kennen und schätzen gelernt habe. Sodann dankt er dem Neuernannten für alles, was er zur Herbeiführung der Vervollständigung der Anstalt gethan habe, und verspricht als besten Dank die treue und freudige Mitarbeit des Kollegiums auch in dem erweiterten Wirkungskreise. Zum Schlusse empfiehlt derselbe dem Direktor kurz die Hoffnungen und Wünsche des Kollegiums und schliesst mit erneutem dankbaren Glückwunsch.

Mit dem Vortrag des Torgauer Marsches endete die einfache, aber eindrucksvolle Feier.

Hatte der amtliche Akt der Erhebung des Progymnasiums zur Vollanstalt in engerem Kreise stattfinden müssen, so wurden zu einem weiteren Schulakt am 23. Juli die Eltern der Schüler, sowie alle Freunde und Gönner der Anstalt eingeladen. Vormittags 10 Uhr begann auf dem Quadrathof ein grösseres Schauturnen. Die Schüler der zweiten Turnabteilung (UIII und OIII) waren zunächst in 6 Riegen aufgestellt und entwickelten sich darauf unter Absingung des Torgauer Marsches zu Achterreihen behufs Ausführung der Freiübungen. Bei dem eigenartigen Aufmarsch gingen die einzelnen Riegen geschlossen, mit 13 Schritt Abstand, vor und setzten sich in Reihen rechtsum. Später marschierten sie zu vieren durch die Mitte, führten nach einer zweimaligen Linksschwenkung Bewegungen in vier Sternen und vier Kreisen aus, entwickelten sich schliesslich wieder zu Viererreihen und marschierten zu achten auf. Bei den sich sofort anschliessenden Freiübungen bildeten

Armlage und Ausfall ohne und mit Drehungen, ohne und mit entsprechenden Armthätigkeiten das Thema. Die gute Schulung der Turner machte sich besonders bei den verschiedenartigen Schlussprüngen bemerkbar. Nach Beendigung dieser Übungen schlossen sich die Turner, die neben den übrigen Sängern standen, dicht auf, und es sang der gesamte Chor der Anstalt den Hohenfriedberger Marsch. Es begann nunmehr das Riegenturnen. Im Lauftritt begaben sich die Schüler zu den Geräten: Barren, Pferd, Freispringel und Bock. Alle Übungen wurden exakt ausgeführt. An dem Kürturnen, das den Schluss des Turnspiels machte, beteiligten sich Schüler aus den Klassen von OIII—I, und zwar besonders die Vorturner. Zunächst musste jeder Bewerber eine Reihe von vorgeschriebenen Pflichtübungen, die Kraft, Gewandtheit und Mut erforderten, ausführen, ehe er zu selbst gewählten Übungen schreiten konnte.

Mit lebhafter Spannung folgten die Anwesenden dem heissen Ringen der Kürturner und gaben ihrer Bewunderung zuweilen durch lauten Beifall Ausdruck. Überhaupt fand der Turnlehrer Herr Oberlehrer Dr. Bermbach, der sich mit hingebender Sorgfalt der Ausbildung der turnenden Schüler gewidmet hatte, bei den Anwesenden, unter denen sich nicht wenige Kenner befanden, Anerkennung und Dank. — Lützows Jägerlied, gesungen von sämtlichen Schülern der Anstalt, bildete den Abschluss des Turnakts.

Nachmittags 4 Uhr fand sich eine zahlreiche Versammlung in der städtischen Turnhalle ein, um der Verteilung der Turnpreise und der Aufführung von Wallensteins Lager beizuwohnen. Der Direktor begrüßte die Anwesenden mit folgenden Worten:

Seit dem Sturze der Fremdherrschaft und dem Einzuge der verbündeten Truppen hat die Stadt Prüm kein erfreulicheres Ereignis gesehen als die Erhebung des alten Progymnasiums zum Range einer Vollenanstalt. Die Vollziehung des betreffenden amtlichen Aktes ist bereits früher in kleinerem Kreise erfolgt. Heute schätzen wir uns glücklich, eine grössere Versammlung zu begrüßen und Ihnen auf Gebieten, die durch die Umgestaltung der Lehrpläne zu grösserer Bedeutung gelangt sind, eine Probe der Leistungen unserer Schüler zu geben.

Die Schule wird in Zukunft in höherem Masse als bisher der Pflege der Gesundheit und der Förderung jugendlicher Frische Rechnung tragen. Damit erhebt sie nicht den Anspruch, die Sorge für die Ertüchtigung des Körpers anderen zu entziehen, vielmehr geht sie mit der Staatsregierung von dem richtigen Grundsatz aus, dass die Gesundheit des Geistes durch die Gesundheit des Körpers bedingt sei und die harmonische Ausbildung der beiderseitigen Kräfte ein bereits von den Griechen richtig erkanntes Ideal war. Es gilt, durch zweckmässig ausgewählte Übungen die leibliche Entwicklung der Jugend zu fördern, Mut und Vertrauen in die eigene Kraft zu wecken, raschen und sicheren Entschluss den Schülern zu eigen zu machen. Dabei werden wir auch der Bewegungsspiele nicht vergessen, einmal weil wir auch darin einen Hebel zur harmonischen Ausbildung des Geistes und Gemütes erblicken, andererseits weil diese Übungen ein Mittel sind, die Anhänglichkeit der heranwachsenden Jugend an ihre Lehrer zu fördern und das Bewusstsein rege zu erhalten, dass Direktor, Lehrer und Schüler eine einzige Gemeinschaft ausmachen. Und endlich „*dum ludere videmur, pro patria est!*“

Meine sehr geehrten Anwesenden, sollten Sie von den Übungen, deren Zeugen Sie heute gewesen sind, den Eindruck gehabt haben, dass unsere Schüler mit höchster Anspannung ihrer Kräfte dieselben ausgeführt haben, so würden wir für die Mühen der Vorbereitung reichlich entschädigt sein. Von den Vorturnern, deren Ausbildung sich der Herr Turnlehrer mit dankenswerter Mühe unterzogen hat, wissen wir bestimmt, dass die Preise, die ich ihnen hiermit überreiche, wohlverdient sind.

Die Szenen, die Ihnen der Vorhang noch verschliesst, sind jedem Deutschen bekannt. Was die Schüler der oberen Klassen gelesen haben, sollen sie Ihnen zu einem lebendigen Bilde gestalten.

Darauf wurde der Vorhang aufgezo- gen, und den Blicken der Anwesenden enthüllte sich auf der mit Tannen geschmückten Bühne das farbenprächtige Bild von „Wallen- steins Lager“. Die von der Gemeindevertretung bewilligten Mittel hatten es möglich gemacht, für die wichtigsten Rollen die Kostüme von der Firma Gebrüder Nick-Berlin zu beziehen. Der scenischen Ausstattung entsprach auch die Durchführung der Rollen, welche von dem Gesckicke und Fleisse der auftretenden Schüler rühmendes Zeugnis ab- legten. In die Leitung der Übungen und die Regie des Stückes hatten sich mit dankens- werter Bereitwilligkeit die Lehrer des Deutschen der oberen Klassen Dr. Hermes, Dr. Kreuser und Dr. Lemmen geteilt.



